

Urs Aeschbach – Markus Müller

V-TAL

24. September bis 1. November 2009

Öffentliche Führungen:

Jeden Mittwoch, 19.00 Uhr und jeden Sonntag, 14.00 Uhr

Künstlergespräch:

Mittwoch, 21. Oktober, 18.00 Uhr

Es handelt sich um die erste Gegenüberstellung von Werken der beiden Künstler Urs Aeschbach (*1956) und Markus Müller (*1970). Der Titel „V-Tal“ illustriert dabei die künstlerische Praxis der beiden Künstler und steht als Metapher für deren kontinuierliches Abarbeiten und Bearbeiten von Fragestellungen in den jeweiligen künstlerischen Genres: Urs Aeschbach auf dem Gebiet der Malerei und Markus Müller in Bezug auf die Bildhauerei.

von Jeannette Polin

Das Spiel mit der Beschaffenheit von Holz, Stein und Glas, zieht sich durch die ausgestellten Arbeiten im Trudelhaus. Urs Aeschbachs Raumkompositionen werden von einem akribisch genau gemalten Parkettboden unterlegt, während ein weiteres Werk Einblick in ein Waldstück gewährt, wo dem Betrachter die splittigen Fasern eines geknickten Baumstammes bedrohlich anmutend ins Auge stechen. Ein diffus gemalter, in petrolgrün gehaltener Hintergrund verleiht dieser Szene etwas Surreales, was all seinen Bildern eigen ist. Zwei seiner Arbeiten stellen die Aussicht nach, die man aus einer Eishöhle haben könnte. Das Eis ist jedoch so stark stilisiert, dass es gleichzeitig wogenden Wellen gleicht, die den Bildrand säumen. Auch die Ebene, die sich vor dem Höhleneingang erstreckt, gleicht eher einer Sumpflandschaft, die man an diesem Ort nicht erwarten würde. Bunte Lichtreflexe durchbrechen das Blau des zu erahnenden Himmels und lassen ihre Herkunft offen. Wie von einem Sog angezogen scheint alles ins Zentrum des Bildes zu strömen, selbst als Betrachter kann man sich dem nicht entziehen. Diese Anziehungskraft strahlt auch eine Arbeit mit zwei gemalten Tunneleingängen aus. Zwei Schäferhunde scheinen einem jedoch den Zugang verwehren zu wollen. Anders verhält es sich da bei einem Werk, dessen gemalter Holzboden an einer Stelle durchbrochen ist. Dieser Eingriff verleiht dem Raum Leben. Zu sehen ist eine Porträtgalerie, wobei die Gesichter allesamt geschlossene Augen haben und ein sanftes Lächeln die Lippen umspielt. Es erinnert stark an eine Gedenkstätte, insbesondere in Bezug auf den Titel „Dijon“, wo sich ein Gedenkkorridor für die Deportierten des zweiten Weltkrieges befindet.

In Markus Müllers Arbeiten zeigt sich eine durchgehende, tiefe Verbundenheit mit dem Wesen der Bildhauerei, namentlich in der Fragestellung von Materialität und dreidimensionaler Wirkung. Seine Skulpturen verführen den Betrachter förmlich dazu, deren Beschaffenheit zu überprüfen. Er kreierte einen Trompe-l'Oeil-Effekt, indem er einfache Materialien zuschneidet, verklebt und bemalt, so dass daraus ein komplett neuer Gegenstand resultiert. Was einem Stück Schiefer gleicht, entpuppt sich bei näherem Betrachten als zugeschnittenes Styropor, dessen in diversen Grautönen gehaltene Oberfläche jener eines Steins täuschend ähnlich sieht. Eine weitere Illusion schuf Markus Müller im untersten Stock des Trudelhauses, die man wohl lediglich als Kenner des Hauses auf Anhieb durchschaut. Aus Spanplatten hat er die Stufen vergrössert und dem Raum ein neues Volumen verliehen. Indem er das Holz -dem Granitstein der Treppe gleich - bemalte, schafft er eine Irritation. Es stellt sich die Frage, aus welchem Material diese angesetzten Stufen sind, welche Belastbarkeit sie haben und ob man überhaupt darauf stehen darf.